

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonellzeile in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restzeile 1.00 M.
Anzeigen-Nachnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Druckpreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 619.

612 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 1. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Weitere österreichische Erfolge in Serbien.

Englische Sorge vor deutschen Verstärkungen und neuen Kriegsinstrumenten. — Subodor erstickt; über 1200 Serben gefangen und 14 Maschinengewehre erbeutet. — Neues aus Samoa.

Vergeltungsmaßregeln gegen den französischen Besitz in Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Französische Erlasse haben ganz allgemein die Beschlagnahme und Sequestrierung des gesamten Vermögens deutscher Unternehmungen in Frankreich angeordnet. Von dieser Anordnung wird in der rücksichtslosesten Weise Gebrauch gemacht, so vielfach wird das deutsche Vermögen sequestriert und verschleudert. Neuerdings trat die französische Regierung in gewissem Sinne den Rücksicht an, indem vor willkürlichen Verschleuderungen des sequestrierten Vermögens gewarnt wurde. Trotzdem stellen sich diese Schritte als so schwere völkerrechtswidrige Eingriffe in deutsche Privatrechte dar, daß eine empfindliche Vergeltungsmaßnahme notwendig erscheint. Eine vom Bundesrat am 26. Nov. erlassene Verordnung erklärt nunmehr für alle ganz oder überwiegend französischen Unternehmungen für Niederlassungen von Unternehmungen, und insbesondere für den gesamten, in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einsetzung einer zwangsweisen staatlichen Verwaltung für zulässig. Mit der Einsetzung von staatlichen Verwaltungen verliert der französische Inhaber und Unternehmer Besitz- und Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen und die Unternehmungen. Die Durchführung der Verwaltung bestimmt die Landeszentralbehörde. Der Verwalter kann sich, wenn nicht die Aufrechterhaltung des Betriebs, zum Beispiel mit Rücksicht auf die deutschen Arbeiter und Unternehmer, im deutschen Interesse liegt, auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte beschränken und dann den Betrieb einstellen lassen. Er braucht auch nicht die gesamte Bewirtschaftung selbst auszuüben, sondern kann den Betrieb verpachten. Was jeweils als das Richtige erscheint, wird sich nur nach den Verhältnissen im Einzelfall entscheiden lassen. Eine Auflösung im ganzen lediglich zu dem Zweck der Befestigung ist ausgeschlossen. Nur dem Reichskanzler bleibt es vorbehalten, im Wege der Vergeltung, d. h. falls die französische Regierung ihrerseits die Liquidationen deutscher Vermögen aufheben oder anordnen sollte, auch die Auflösung der hiesigen französischen Unternehmungen für zulässig zu erklären. Es kann abgewartet werden, ob Frankreich uns zwingen wird, auch solche Maßnahmen gegen die hiesigen französischen Unternehmungen, Grundstücke und Warenlager anzuwenden, aber auch in diesem äußersten Fall würde es, wie bei den übrigen Vorschriften der Verordnung, sich nicht um eine Vermögenskonfiskation handeln, da die Ergebnisse der Liquidation wie die der anderen Verwaltung für Rechnung des Unternehmers bis auf weiteres zu hinterlegen sind.

Paris, 30. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Der Pariser Gerichtspräsident Monier hat die Verwaltung der beschlagnahmten deutschen und österreichischen Geschäftsniederlassungen in einem Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß wiederholt deutsche Geschäfte ihre französischen Außenstände den Banken neutraler Länder abgetreten haben, daß aber auch in diesem Falle die Bezahlung nur an die Depositionskasse des französischen Staates erfolgen dürfe, da es sich trotz der Beschlagnahme um eine nach Deutschland zu leistende Zahlung handle.

Die parlamentarischen Besprechungen in Berlin.

Berlin, 30. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Ueber die gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg mit den Parteiführern des Reichstags können naturgemäß Einzelheiten nicht angedeutet werden, da sie streng vertraulich waren. Soviel darf aber gesagt werden, daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die Gesamtlage durchaus zuversichtlich klangen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg

von dort her in unser Vaterland getragen werden könnte, als auch über die durchaus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen besteht eine Uebereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksparteien darin, daß nur ein Frieden geschlossen werden darf, der eine absolute Dauer verspricht und der uns für alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut entschädigt.

Weitere Fortschritte in Serbien.

Subodor gestirmt. Ueber 1200 Serben gefangen und 14 Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 30. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet v. 30. Nov.: Aus dem südlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Subodor, der Sattelplatz der Straße Bajewo-Sacac, nach heftigen Kämpfen erstickt. Das Bataillon Nr. 70 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch das Bataillon Nr. 16 und das Landwehrregiment Nr. 23 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Uzice wurden viel Waffen und viel Munition gefunden.

Von den Karpathenkämpfen.

Budapest, 30. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Aus Debreczin wird gemeldet: Auch heute trafen hier zahlreiche in den Karpathenkämpfen gefangene Russen mit der Bahn ein. Ein Transport brachte 1200 Mann und zahlreiche Offiziere, darunter den Generaloberst Semiradow, der mit mehreren anderen Offizieren von einer Infanteriepatrouille in einem Bauernhause gefangen genommen worden war. Wie die Gefangenen aussagen, verwenden die Russen in den Karpathenkämpfen jetzt statt Kosaken Tschiracken.

Die Handnagarer Frauen richteten an den Handelsminister Hazai ein offenes Schreiben mit dem Ersuchen, aus ihrem Bezirk Frauen vom 16. bis 38. Lebensjahr zum Militärdienst zuzulassen. Sie wollen das Essen kochen, während ihre Männer sich im Kampfe befinden.

Die Mission des Generalfeldmarschalls v. d. Golz in Konstantinopel.

Berlin, 30. Nov. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Als Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Golz vor achtzehnjährigen Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, der Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei im Jahre 1910 dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat sich der Sultan jetzt an den Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm den Freiherrn v. d. Golz für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stab und seinem Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Wie Hindenburg in der Türkei gefeiert wird.

Konstantinopel, 30. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Der „Tanin“ feiert in einem Leitartikel den neuen Generalfeldmarschall Hindenburg, der in der Türkei die größte Volksheldentum genießt. Die Niederlagen, sagt das Blatt, die Hindenburg den Russen beibrachte, haben ihn nicht nur zum Retter Deutschlands, sondern auch zum Vaterlandes, gemacht, sondern er hat damit auch die Vorbedingungen für die Befreiung der mohammedanischen Welt geschaffen, und ist auch der Retter und Helfer des Islams geworden. Heil Hindenburg!

Der „Heilige Krieg“.

Jaffa, 30. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zweihundert Juden, die beim Anblick der islamischen Fahne von der englisch-ägyptischen zu der türkischen

Armee übergetreten sind, wurden mit großem Jubel von der Bevölkerung aus Land geführt.

Vom Westen.

Der bevorstehende „surchbare Angriff“ der Deutschen (späht) noch immer in den englischen Zeitungen und führt zu einer Art Panik auf der einen Seite und nervös gespannter Erwartung auf der anderen Seite. Wie uns ein indirektes Telegramm aus London meldet, sind die angesehensten Fachleute der großen englischen Presse sämtlich in der Annahme einig, daß ein suchbarer Angriff der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten bei Calais unmittelbar bevorstehe. Die Militärkritiker schließen das aus den umfassenden Vorbereitungen, die die Deutschen in den letzten Tagen dort getroffen haben. Die „Times“ und „Evening News“ veröffentlichen noch folgende Informationen: Täglich kommen riesige Militärszüge aus allen Städten Belgiens mit ungeheuren Truppenmassen in der vorderen Reihe der Schützengräben an. 60 solcherzüge haben Gent, 25 Brügge, 30 Mons, 40 Maubeuge und 50 Brüssel verlassen, alle in der Richtung nach dem nordwestlichen Belgien. Ganz frische Truppen sind in Dirmuiden, Noyon und Oisème angelangt, darunter große Mengen Kavallerie aus Braunschweig. Die Deutschen haben mit der Beschickung von Kampfstellen begonnen. Ein deutscher Flieger versuchte zu wiederholten Malen, das englische Hauptquartier zu zerstören. Seine Absicht gelang ihm nicht, jedoch tötete er eine große Anzahl von Personen. 200 neue Geschütze von 325 Zentimeter-Kaliber sind ebenfalls nach Nordlandern gebracht worden, außerdem 50 Panzerautomobile, alle geleitet von Kruppischen Ingenieuren. In Seebrügge ist eine Reihe neuerartiger Unterseeboote aus Kiel eingetroffen sowie eine Anzahl sehr schneller gepanzerter und mit Schnellfeuerkanonen versehener Motorboote. Die Presse begleitet diese ihre Telegramme mit äußerst gedrückten Kommentaren. Es ist sehr bezeichnend, daß kein Blatt sich zu der Annahme aufschwingt, die Verbündeten könnten etwa eine Gegenoffensive ergreifen. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, wie die „Times“ sagt, daß die Verbündeten hart genug sein werden, auch noch diesen suchbaren Angriff der deutschen Kräfte aufhalten zu können. Wird man diesmal noch handhabe können, so wird wohl der Winter auf längere Zeit ein Ziel setzen. Inzwischen müssen wir, so sagt das Blatt weiter, immer neue Männer ins Feld senden. Denn davon hängt schließlich allein der Erfolg ab.

Japanische Hilfe in Europa.

London, 30. Nov. (Eig. Tel., Indir. Str. Bln.)

„Evening Standard“ meldet: Großes Interesse erregt die Mitteilung des „L'Homme Enchaîné“, der französischen, von Clemenceau redigierten Zeitung, daß der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75 Millimeter-Geschütze Frankreichs vermischen würde. — Es ist nicht das erste Mal, daß das Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Tsingtau würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanischen Botschaft in London hat nun einen unserer Vertreter informiert, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein Gerücht sei. (Graf Oluma, der japanische Ministerpräsident hat dagegen erklärt, daß auch nach der Inbesitznahme Kantons die japanischen Truppen den deutschen entgegentreten würden. Schriftl.)

Frankreich entkleidet sich seiner Würde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Genf vom 28. November: Der zweite Montreprozeß gegen 51 deutsche Ärzte und Pflegerinnen endete mit einem würdelosen Justizmord. Es ist klar, daß Frankreich auf absolut absurde Anklagen Schuldweise lichte, die nicht erbracht worden sind. Der Verteidiger fragte ironisch, ob der Gerichtshof davon überzeugt sei, daß die Schuldweisen nicht von böswilliger Seite ins Gefängnis geschmuggelt wurden? Wenn Diakonissen waren angeklagt, weil sie eine Serviette entwendet hätten. Sie beteuerten vergeblich, daß sie dieses Taschentuch von den Nonnen in Verone erhalten hätten. Das Strafmaß betrug insgesamt über dreißig Jahre Gefängnis. Der „Matin“ ruft triumphierend aus: „Wir entkleiden Deutschland seiner Ehre!“ (Diese hohlesten Parolen merken nicht, daß der zweifelhafte von

politischen Sach eingelebte Gefühl nicht Deutschland seiner Ehre, sondern Frankreich seiner Würde entleidet. (Schluß.)

Die Pariser Blätter bringen über die Kriegsgerichts-verhandlungen vom Donnerstag nur kurze, ersichtlich von der Zensur zusammengestrichene Berichte. Man erfährt daraus immerhin, daß die angeklagten Diakonissen die Beschuldigung, Leibwäsche, Handtücher und Verbandsmaterial entwendet zu haben, in unabweisbarer Weise entkräfteten; sie hatten alles von den französischen katholischen Schwestern, die an ihrer Seite die Verwundeten pflegten, als Geschenk erhalten für die deutschen Soldaten; die französischen Schwestern wollten damit ihren Dank für die Hingabe der Diakonissen zum Ausbruch bringen. Das Pariser Kriegsgericht hat trotzdem neun der angeklagten Krankenpflegerinnen zu Gefängnis bis zu neun Monaten verurteilt.

Das englische Gefangenenerlager von Newbury.

Berlin, 30. Nov. (Nachmitt. Wolff-Tele.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Das englische Gefangenenerlager in Newbury“:

Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus haben kürzlich zwei Beamte der amerikanischen Regierung das englische Gefangenenerlager in Newbury besucht und fanden dabei keine Spur einer schlechten Behandlung der dort untergebrachten Deutschen, vielmehr stehe der Kommandant des Gefangenenerlagers mit den Gefangenen auf dem besten Fuß.

Wenn durch diese Meldung der Anschein erweckt werden soll, daß die in der deutschen Presse laut gewordenen Klagen über die Zustände in dem Gefangenenerlager von Newbury unbegründet seien, so wäre das eine Verdrehung der Wahrheit. Die zahlreichen, eidlisch bekämpften Klagen richteten sich nicht gegen die Persönlichkeit des Kommandanten und seine Beziehungen zu den Gefangenen, sondern in erster Linie gegen die gänzlich unzureichenden Einrichtungen des Lagers und die dadurch verursachten Missetaten, denen die Gefangenen jedenfalls früher schußlos ausgesetzt waren. Sollte sich aus dem hier noch nicht vorliegenden Bericht der beiden amerikanischen Beamten ergeben, daß dagegen nunmehr, entsprechend den nachdrücklichen Vorstellungen der deutschen Regierung, Abhilfe geschaffen worden ist, so kann dies natürlich nur begrüßt werden.

Englische Meldungen aus Ostafrika.

London, 30. Nov. (Tel. Str. Bin.)

Der Kolonial-Staatssekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Gefechte in Ostafrika. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, 30 Europäern und 6 Maschinengewehren unsere Stellungen bei Gazi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Meima am Teavo-Fluß. Ferner fand ein Schermüßel mit einer feindlichen Patrouille westlich von Ngurmar am Natronsee statt.

Was unsere Landsleute auf Samoa vom Krieg erfahren.

Die „Samoaianische Zeitung“ wollte nach der Besitzergreifung der Insel durch England ihr Erscheinen einstellen. Offenbar hatte die englische Behörde am Fortbestehen der schon immer zur Hälfte in englischer Sprache erscheinenden Zeitung ein lebhaftes Interesse. Es sind soeben die ersten Nummern der „Samoaianischen Zeitung“ unter englischer Zensur eingetroffen. Der deutschgedruckte Teil ist nach seinem Umfang beibehalten worden. Nach einer Rundgebung der Schriftleitung werden von jetzt ab die Ereignisse weder vom deutschen noch vom englischen, sondern vom Standpunkte der Presse einer neutralen Macht in der „Samoaianischen Zeitung“ vertreten werden. — Die Kriegsnachrichten erscheinen ausschließlich in englischer Sprache und behandeln die Kriegsergebnisse natürlich aus-

schließlich in einem für England und seine Verbündeten günstigen Sinne. Daß die Berichte natürlich im Lügen das Höchste leisten, ist bei der ganzen Art des englischen Pressefeldzuges selbstverständlich. Als Beweis diene nur folgende Notiz, die am 9. September auf Samoa eingetroffen ist: „London: Depeschen aus Wien vom heutigen Tage belegen, daß die russische Hauptmacht auf Berlin marschiert und die Einnahme von Breslau, der zweiten Stadt in Deutschland unmittelbar bevorsteht.“

Aus Tsingtau letzten Wochen.

Die letzten eingetroffenen Nummern des „Ostasiatischen Lloyd“ vom 25. Sept. und 2. Okt. bringen noch einige Mitteilungen über die Vorgänge bei der Belagerung Tsingtaus, die auch jetzt, nachdem den Japanern ihr Ueberfall auf die deutschen Besatzungen schließlich gelungen ist, noch von Interesse sind. Sie zeigen, mit welcher Tapferkeit die kleine deutsche Besatzung der japanischen Uebermacht standgehalten hat, und wie sie erst Schritt für Schritt nach schweren Kämpfen zurückgewichen ist. Mitte September eröffneten die Japaner den Angriff auf Tsingtau ernstlich.

Darüber wird dem „Ostasiatischen Lloyd“ unter dem 19. September aus Tsingtau gemeldet:

Der Kampf um Tsingtau hat begonnen. Bei Tinting, einer kleinen Stadt am Paitihah und an der Straße nach Tsimu an der Grenze des Schutzgebietes, etwa drei Kilometer östlich von der Eisenbahn, hat ein Vorpostengefecht stattgefunden. Als erster ist dabei der Leutnant der Reserve Freiherr v. Niedeck (von den dritten Gardehauenen), zweiter Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, gefallen.

Am 24. September wird, wieder aus Tsingtau, gemeldet:

Japanische Vorposten haben die Grenze des Schutzgebietes überschritten; die Deutschen behaupten ihre Stellungen. In der Nähe des Mecklenburgerhaines hat ein Vorpostengefecht stattgefunden. Trotz der Uebermacht der Japaner ist dieses für die Japaner verlustreich gewesen. Die Japaner haben sich zurückgezogen. Ein erfolgreicher Angriff wurde von den Deutschen gegen die Japaner beim Alsterpark in den Bergen westlich vom Vaihahn gemacht.

Es wird amtlich bekannt gegeben, daß auf deutscher Seite außer Freiherrn v. Niedeck bisher kein Toter zu verzeichnen ist.

Ueber den Freiherrn von Niedeck, dessen Tod auch schon in Deutschland damals bekannt wurde, bemerkt der „Lloyd“: „Der Tod Freiherrn von Niedecks hat überall in Ostasien tiefe Betrübnis hervorgerufen. Der Freiherr von Niedeck persönlich gekannt hat, der weiß, daß er einer der Tüchtigsten und Besten war, die Deutschland hier draußen hatte. Sein Tod beraubt den auswärtigen Dienst eines viel versprechenden jüngeren Beamten, und das Deutschland eines Mannes, der um seiner selbst willen in hohem Maße geschätzt und geliebt worden ist.“

Die nächste Meldung, jetzt aus Tsingtau vom 28. September, besagt:

Die Japaner sind in das Schutzgebiet eingedrungen. Es ist an verschiedenen Plätzen zu Vorpostengefechten gekommen. In der Bucht von Wanglohang sind von einundzwanzig Dampfern japanische Truppen gelandet worden, die dann über Wanglo in den Vortrupps eingedrungen sind. Dort hat eine deutsche Abteilung von einigen vierzig Mann eine Stunde lang Hunderten von Japanern Widerstand geleistet und sich darauf ohne Verlust zurückgezogen, während die Japaner Verluste gehabt haben. Die Japaner sind dann durch den Vortrupps in das Tal des Vitisunflusses eingedrungen. Inzwischen war bei Tinting und Watt am 18. Sept. japanische Kavallerie erschienen, von den deutschen Vorposten aber mit Verlusten zurückgewiesen worden. Dabei ist damals Leutnant Freiherr v. Niedeck gefallen. Angesichts der inzwischen eingetroffenen japanischen Verstärkungen sind in den folgenden Tagen auch die deutschen Vorposten auf die Vitisun Linie zurückgezogen worden. Die Japaner haben am 27. Sept. eine Linie besetzt, die sich von Tsingtau an der Bucht von Kiautschau über Vitisun nach Salschou an der gleichnamigen Bucht hinter dem Kaiserstuhl ausdehnt. Die Japaner haben bei dem Vorgehen starke Verluste gehabt; auf deutscher Seite sind ein Mann schwer und acht Mann leicht verwundet worden. Deutscherseits hat niemals die Absicht bestanden, die entfernten Berge zu halten. Selbst die Linie Tsingtau-Salschou würde für die vorhandenen deutschen Streitkräfte zu ausgedehnt gewesen sein. Die ersten besetzten Verteidigungsstellungen liegen sämtlich in der Nähe von Tsingtau. Der Gesundheitszustand in Tsingtau ist gut, die allgemeine Stimmung vorzüglich.

Am 29. September heißt es aus Tsingtau:

Tsingtau ist im Laufe des gestrigen Vormittags von einer Minenschiffdivision beschossen worden. Es ist kein Schaden angerichtet. Bei dem Landangriff ist die Linie Waldersee-Höhe geräumt worden, da die Uebermacht des Feindes zu groß war. Die Festung ist jetzt vollständig eingeschlossen. Der Verlust ist gering. Leutnant v. Fries ist gefallen.

Und am 1. Oktober:

Vom Kampf um Tsingtau am 28. Sept. wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet: Die Japaner gingen mit großen Massen zum Angriff vor. Dabei wurden etwa 50 bis 70 Deutsche in die Prinz Heinrich-Berge abgedrängt, die nach hartnäckigem Kampf den Feind in die Hände gefallenen sind. Die Wirkung des Feuers der deutschen Geschütze und Maschinengewehre, die auf der Planke durch Schiffsartillerie unterstützt wurden, war sehr groß. Die Japaner haben 1700 Tote und 800 Verwundete verloren. Die Verluste der Deutschen sind gering.

Wilhelm Hittorf †.

Münster (Westf.), 29. Nov.

Der berühmte Physiker an der hiesigen Universität, Prof. Dr. Wilhelm Hittorf, ist gestern Abend gestorben.

Joh. Wilhelm Hittorf wurde am 27. März 1824 zu Bonn geboren und war seit 1852 o. Professor der Physik an der Universität Münster, der er schon als Privatdozent angehört hatte. Seine Arbeiten sind seit 1847 in Poggendorffs und Wiedemanns „Annalen der Physik“ veröffentlicht. Er arbeitete hauptsächlich über Elektrolyse. Mit Plücker stellte er zuerst die mehrfachen Spektren der Elemente fest und gab in den „Philosophical Transactions“ 1864 Abhandlungen davon. Hittorf studierte die in verdünnten Gasen stattfindenden elektrischen Entladungen und entdeckte bei Anwendung hoher Verdünnungsgrade die Kathodenstrahlen. Außerdem beschäftigte sich Hittorf mit den allotropischen Zuständen des Selen und des Phosphors und entdeckte von diesem eine schwarze, metallglänzende kristallartige Modifikation.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Die Pässe der Amerikaner in Deutschland. Die amerikanische Botschaft gibt bekannt: Alle Amerikaner, die sich jetzt in Deutschland aufhalten, und Inhaber von von der amerikanischen Regierung, amerikanischen Regierungsbeamten oder einem Konsul ausgeteilten Pässen sind, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vierzehn Tagen auf der amerikanischen Botschaft, Berlin, Wilhelmstraße 7, oder dem nächsten Konsulat zu melden, um die Pässe auf Veranlassung neuer, kürzlich erhaltener Anweisungen von der amerikanischen Regierung in Washington, neu stampeln zu lassen. Außerdem ist es erforderlich, daß diese Pässe mit den Photographien der Inhaber versehen werden, die ebenfalls den Stempel der Botschaft oder des betreffenden Konsulats tragen müssen. Bei Nichtachtung der Anweisungen können diese Pässe für ungültig erklärt werden, vorausgesetzt, daß kein Grund für eine Unterlassung vorliegt und angegeben werden kann.

Die Polizeistunde, die auf 12 Uhr nachts festgesetzt ist, bezieht sich, wie der Polizeikommissar erneut bekannt gibt, nicht nur auf Schaustelale, sondern auch auf den Wirtschaftsbetrieb in den Hotels. Uebertretungen werden strenge bestraft, unter Umständen auch die sofortige Schließung der Wirtschaft bezw. des Hotels zur Folge haben.

Vortrag im „Fronterklub“. Der deutsche Gedanke in der Welt und die Beteiligung der deutschen Frau waren von Fräulein Küllers aus Leipzig, Schriftstellerin des Flottenbundes deutscher Frauen, als Thema gewählt worden. Die Rednerin entwarf zuerst ein kurzes, übersichtliches Bild über deutsche Kultur, Flotte, Kolonien und deren Entwicklung. Sie betonte: Solange die deutsche Kultur besteht, sind die deutschen Frauen als deren Hüterin an deren Auf- und Niedergang in hohem Grade beteiligt gewesen. Fräulein Küllers sucht den Sitz der Kultur weder in England, in diesem verruchten Krämerland, das sich schamlos mit Halbwildern gegen ein zivilisiertes Volk verbündet, wehrlose Frauen und Kinder in elende Konzentrationslager hinarbeitet, noch in Frankreich, dessen moralischer Niedergang weltbekannt ist. Ueber Russland ein Wort in dieser Hinsicht zu äußern, sei nicht nötig. So könne es nur Deutschland sein, das sich mit Recht das erste Kulturland nennen dürfe, und daher berufen ist, den deutschen Ge-

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Strahl des Glüdes ging über seine bleichen Züge, als Maria diese Stelle aus dem langen Briefe las, und seine Brust hob sich in freudiger Öffnung. „Ich glaube wirklich, wenn Aimée käme, würde ich wieder ganz gesund.“ Kam es leise über seine Lippen, und mit leuchtenden Augen betrachtete er ihre vor ihm stehende Photographie, die ihn stets begleitete.

„Sie kommt gewiß“, versicherte ihn Maria und drückte ihr liebliches Köpfchen auf seine Wange. „Dann fahren wir zusammen aufs Gut, wo Du Dich bald ganz erholen und wieder der Alte werden wirst.“

„Wir wollen hoffen“, gab der Kranke mit leichtem Zweifel zurück. „Doch Du sagst: zusammen? Glaubst Du denn, Aimée würde mich begleiten?“

„Das bin ich überzeugt“, erklärte Maria, „hat sie es mir doch selbst geschrieben.“

„Ich kann fast nicht dran glauben, wenn ich bedenke, wie schwer das für sie sein würde; auch lassen es ihre Eltern niemals zu.“

„Gleichviel, sie hält Wort“, versicherte Maria nochmals. Sie wollte noch mehr sagen, wurde aber durch Stimmen vor der Tür unterbrochen, und gleich darauf traten Onkel Thomas und Stabsarzt Möller ein.

„Hallo!“ rief der Doktor überrascht aus, als er seinen Patienten am offenen Fenster sitzen sah. „Du hast ja in der Woche, in der ich Dich nicht gesehen habe, riesenfortschritte gemacht.“ Und nachdem er ihm den Puls und die Zunge geprüft, äußerte er sich noch glücklicher: „Du wollest wohl nicht allein im Lazarett zurückbleiben und wie die beiden anderen Herren nach Hause reisen, weil du dich so herausgemacht hast“, bemerkte er mit Humor.

„Glauben Sie wirklich, Herr Stabsarzt, wir könnten jetzt die Reise mit ihm wagen?“ fragte Onkel Thomas gespannt.

„Ja“, erwiderte der Doktor entschieden. „Ich rate sogar dazu, und da heute gerade ein Zug mit Nelsonspassagieren nach Deutschland abgeht, wollen wir sogleich die nötigen Vorkehrungen dafür treffen. Glücklicherweise habe ich in einem Coupé, das nur mit einem württembergischen Offizier besetzt ist, noch Platz.“

Onkel Thomas und Maria atmeten freudig auf. Und der alte Herr rief gleich nach dem Vurschen, um ihn mit

dem Einwagen beginnen zu lassen. Dagegen schien der Patient selbst wenig erregt zu sein. Zerstörte ihm die rauche Abreise doch die Aussicht auf ein baldiges Wiedersehen mit Aimée. Denn obgleich er sich sagen mußte, wie unwahrscheinlich ihr Besuch sei, hatte er sich dieser Hoffnung doch schon ganz hingeeben. Enttäuscht schaute er daher seine Schwester an und sagte leise: „Aber meine Braut will doch kommen!“

„O, mach Dir darüber keine Sorgen, Aimée kommt jetzt zu uns aufs Gut“, lachte Maria ihn zu beruhigen.

„Glaubst Du das wirklich?“

„Ich bürgе dafür! In längstens zwei Wochen bringt sie Herr Jules zu uns.“

„Aber, wie kannst Du denn das so bestimmt behaupten?“

„Dart ich nicht verraten“, erwiderte Maria schmunzelnd. „Aber Du kannst Dich selbst auf mich verlassen.“ Darauf wandte sie sich ab und machte sich bei den Koffern zu schaffen, und unter ihren geschickten Händen ging das Packen nun doppelt rasch vonstatten.

Stabsarzt Möller hatte unterdessen mit Onkel Thomas alles Rüstige besprochen, ihm die Verhaltensmaßregeln während der Reise eingeprägt und wiederholte sie nun auch dem Kranken selbst.

„Hoffentlich abt alles gut!“ so schloß er, „und wir leben uns veranlagt beim Einzug in München wieder.“

„Gute Nacht!“ stimmte Onkel Thomas zu, während der Doktor sich von seinem Freunde verabschiedete.

„Aber sehe ich Dich denn vor unserer Abreise nicht mehr?“ fragte Leutnant besorgt.

„Doch, doch“, beruhigte ihn Möller. „Ich komme vor Abgang des Zuges noch an die Bahn, werde dann aber wohl so in Ansporn genommen sein, daß ich Dir nicht mehr viel Zeit widmen kann.“

„Dann muß ich Dir doch wenigstens danken für all das Gute, das Du an mir getan hast.“

„Das hast Du nur, alter Freund!“ lehnte der Doktor ab. „Darüber reden wir später einmal, jetzt muß ich fort, denn ich habe noch viel zu tun.“ — Nach drei Uhr ließ er sich abholen, also hatten sich die Herrschaften bis dahin bereit. Damit nahm er seine Mühe und verließ das Zimmer.

Die Zurückbleibenden entschloßen nun eine emsige Tätigkeit, bis es den vereinten Kräften von Onkel Thomas, Maria und dem Vurschen gelungen war, alles zur Abreise vorzubereiten. Dann wurde noch rasch die Stadtwohnung geräumt, und um vier Uhr sah Leutnant, sogleich in wolkige Decken gehüllt, wohlbehalten mit den Seinen im Zuge.

Stabsarzt Möller, der in unermüdlicher Pflichterfüllung bis kurz vor der Abfahrt tätig gewesen, kam jetzt, wie er versprochen hatte, noch einmal zu den Abreisenden ins Coupé, das letzte Lebenswort zu sagen und seinem Freunde ein Glückwunsch zum Wiedersehen mit seiner Braut zu wünschen. Dann eilte er wieder von dannen; und gleich darauf fuhr der Zug ab, der deutschen Heimat entgegen.

Möller schaute ihm nach, bis er aus der Bahnhofshalle gefahren war, als ein Herr, der soeben einem angekommenen Zuge entstieg, auf ihn zutrat, sich vorstellte und nach Oberleutnant Baron Leutstetten fragte, den er dringend zu sprechen wünsche.

„Da kommen Sie leider zu spät“, erklärte ihm der Stabsarzt, „denn Oberleutnant von Leutstetten ist soeben nach Deutschland abgefahren.“

„Oh, wie ich das bedaure“, gab Camille Hertze, denn der war es, enttäuscht zurück. „Ich hätte dem Herrn Wichtiges mitzuteilen.“

„Na“, meinte Möller, „dann schreiben Sie es ihm nach Passau. Soll ich Ihnen seine Adresse geben?“

„Nein“, dankte Camille höflich, „seine Adresse in Passau ist mir bekannt.“

„Dann umso besser!“ Stabsarzt Möller grüßte und ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Dezember.

Bauernregeln.

Dezember fällt mit Schnee

Gibt Korn auf jeder Höl!

Feuchter Dezember leert Speicher und Faß.

Ist der Dezember veränderlich und lind,

bleibt der ganze Winter ein Kind.

Kalter Dezember mit vielem Schnee,

Verheißt ein fruchtbares Jahr mit gutem Alee.

Grüne Weihnächten — weiße Oftern.

Nun, ade, Herr Wetter,

Der Herrgott machts Wetter!

Arbeiten.

An Hof und Feld. Im allgemeinen nimmt der

Druck des Getreides noch die meiste Zeit in Anspruch.



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Gefreite Bär, Sohn des altbekannten Milchhändlers Heinrich Bär in Delfenheim.

Bürgermeister Pletsch aus Cronberg, der als Hauptmann d. L. im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Vom 18. Korps erhielt das Eiserne Kreuz für tapferes Vorgehen als Einzelpatrouille der Kriegssr. vom 168. Regt. Heinz Baquer, Gerichtsreferendar aus Frankfurt a. M., gefallen bei Comines am 10. November.

Und was haben wir in dieser Beziehung geleistet? Bis vor nicht gar zu langer Zeit, so meinte die Vortragende, schielte der Deutsche und verließ sich auf seine Regierung, die schon für ihn und seine Interessen da draußen eintreten würde. Und die deutsche Frau kannte keine nationalen Pflichten. Sie gefiel sich in Ausländerreien, trug französische Moden, las französische Romane und ästete englische Sitten nach. Wir Deutsche waren leider zu wenig stolz, wir hatten unser freies Deutschtum vergessen, unser volkstümliches Wertgefühl verloren. Da kam der Krieg und mußte dieses Gefühl wieder neu erwecken. — Rednerin schilderte nun, wie England mit verbissenem Neid unser Nachschaffen in Handel und Industrie und auf dem Meere verfolgte, und wie es nun bemüht ist, uns und unsere Kolonien zu vernichten. Das rief den Deutschen aus seinem Schlummer. Die deutsche Frau erinnerte sich wieder ihrer Pflichten gegen das Vaterland und Mann und Weib, Reiche und Geringe weiterleiteten in Opferwilligkeit für das bedrohte Deutsche Reich und seine Kolonien. Man sage nicht: „Wir brauchen keine Kolonien“. Gewiß, bedürfen wir ihrer zu unserer Ausdehnung für Handel und Industrie, und deshalb müssen sie uns erhalten bleiben. Und wenn nun unsere wackeren, deutschen Pioniere hinaus ziehen in die deutschen Kolonien, so müssen deutsche Frauen sie begleiten, damit deutsche Männer sich da draußen nicht mit Ausländerinnen verbinden, und dadurch samt ihrer Nachkommenschaft dem Deutschtum verloren gehen. Und nun: deutsche Frauen, hinaus! Seid eingedenk des Blutes Eurer gefallenen Söhne und Brüder, erzieht Euerer Kinder in Liebe und Verpflichtung dem deutschen Vaterland gegenüber, erzieht in ihnen einen volkstümlichen Stolz, auf daß sie größer und stützlicher dastehen als alle ihre Gegner. Zum Schluß gab die Vortragende, deren Ausführungen lebhaftesten Beifall fanden, noch eine Uebersicht über die Notwendigkeit und den Zweck des Stettenbundes, und über die bisher erreichten Ziele.

Als Liebesgabe für die österreichische Märkerbatterie sind eingegangen 35 M. in Geld sowie 21 fertige Weichmachpatente, darunter solche von den Schülerinnen des Gymnasiums II. Die ganze reiche Sammlung ist in drei Kisten und einem Kasten verpackt am 28. November an das Güterdepot der Sammelstelle Bonn abgegangen und kommt hoffentlich bald an ihre Adresse, worüber später Näheres bekanntgegeben wird.

Einführung und Erweiterung von Ausnahmetarifen aus Anlaß des Krieges. Mit Gültigkeit vom 10. November d. J. ist für den Bereich der preussisch-belgischen Staats-eisenbahnen und der Reichseisenbahnen ein Ausnahmetarif für Johannsbrot eingeführt worden, der vom 25. November d. J. ab auf weitere deutsche Eisenbahnen ausgedehnt worden ist. Mit Gültigkeit vom 20. November d. J. ist die bisherige Entfernungszone von 150 Kilometern, bis zu der der besondere Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Verschiffung von Trockenkartoffeln gilt, auf 300 Kilometer erweitert worden. Ferner ist mit Gültigkeit vom 20. November d. J. ein Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Verschiffung von Stärfemehl zur Vorbereitung eingeführt worden. — Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen und das Verkehrsamt der Eisenbahndirektion.

Pakete nach dem Ausland. Die bei der Post eingelieferten Pakete nach dem Ausland werden, wie bereits bekannt gemacht worden ist, zurzeit vollständig daraufhin geprüft, ob sie zur Ausfuhr verbottene Waren oder verbotene schriftliche Mitteilungen enthalten. Vom 1. Dezember ab soll diese Prüfung, soweit es möglich ist, bereits am Aufgabedort der Sendungen stattfinden. Zur Durchführung des Verfahrens ist es erforderlich, die Annahme der Pakete nach dem Ausland auf eine bestimmte Stelle und auf bestimmte Stunden zu beschränken. In Wiesbaden werden nach dem Ausland abgerichtet Pakete vom 1. Dezember ab nur beim Postamt I (Luisenstraße 10/12) werktags in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags angenommen werden.

Daneben ist die Viehzucht sorgfältig zu betreiben. Jeder Landwirt muß stets daran denken, daß in dieser schweren Zeit die Volks- und Heeresernährung von ihm abhängt. Kühe sind kräftig zu füttern, starken mächtig. Vor der Verfütterung verschimmeltes Heu muß gewarnt werden. Das Melken während der Fütterung ist vermieden. Den Kühen ist Viehsalz unentbehrlich; aber es genügt täglich ein Teelöffel voll. Rasse, die kalben, sollen nicht an Außenwänden stehen. Vor Weihnachten gibt es die besten Kälber. Die Hufe der Kühe sind öfters nachzusehen und sorgfältig zu behandeln. Eisnägeln und Schraubstollen sind vorrätig zu halten. Kalte Trennen sollen niemals benutzt werden. Trocken- und Fütterstängel sind zu beschaffen. Getreide müssen ausgemergelt werden, da sie schlechte Veger sind. Warmes Trinkwasser ist im Geflügelhof unentbehrlich. Brunnen sind gegen Frost zu schützen. Lagerndes Korn ist gegen eindringenden Schnee zu schützen. Der Komposthaufen muß öfters umgedreht und mit Mistfall vermengt werden. Auf dem Felde ist die Düngung fortzusetzen. Auf Bergen ist stärker zu düngen als in Tälern. Strohhager Dünger ist dicker zu streuen als verrotteter. Stalldünger muß möglichst flach untergepflügt werden. Sonst sind noch Wiesen zu eggen und Mieswiesen vor Frost trocken zu legen.

Im Obstgarten. Bei mildem Wetter können die Baumstämme noch umgegraben werden. Obstbäume und -sträucher können auch noch beschitten werden, doch ist diese Arbeit möglichst bald zu beenden. Obstgärten sind fortwährend nachzusehen und nötigenfalls zu erneuern. Gegen Hasenfraß schützt am besten hängendes Tieröl. Damit werden die Baumstämme bekränzt. Sonst kann auch mit diesem Öl getränkter Sägekies um die Bäume ausgestreut werden. Die Düngung der Obstbäume mit Jauche ist während des Winters empfehlenswert. Pflanzarbeiten können bei günstiger Witterung auch noch gemacht werden. Die Obstbäume sind sorgfältig gegen Kälte zu schützen.

Im Gemüsegarten. Hier gibt es jetzt wenig zu tun. Die Hauptarbeit ist, die Mäuse von Mistbeeten zu vertreiben und die Vorarbeiten für die Treiberei im nächsten Monat, wie Reinigung und Instandsetzung von Mistbeeten.

Gasmesserbrand. Die Feuerwache wurde gestern nachmittags nach 5 Uhr nach Vertramstraße 14 gerufen, wofür ein Gasmesser in Brand geraten war. In kurzer Zeit war jede Gefahr beseitigt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater findet morgen Mittwoch die Aufführung der neuen indischen Oper „Das Nachtlager in Granada“ in der bereits mitgeteilten Besetzung statt (Ab. D.); hierauf wird das ebenfalls neu eintudierte einaktige Singpiel „Die Verlobung bei der Vaterne“ gegeben. Am Donnerstag, den 3. d. M., geht Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ in Szene (Ab. A.). Die Besetzung bleibt unverändert bis auf die „Senta“, welche diesmal Fräulein Fried und den „Erst“, welchen diesmal Herr Scherer singt.

Raffau und Nachbargebiete.

Söckh, 30. Nov. Pfarrermittel. Nach dem bischöflichen Amtsblatt ist Kaplan Krenz von hier zum 1. Dezember nach Wiesbaden versetzt worden. An seine Stelle kommt Subregens Edert aus Montabaur.

Nied, 30. Nov. Kriegsfürsorge. Die Gemeinde kaufte 150 Zentner Kartoffeln zu 325 M., um sie an Kinderbewohnte abzugeben.

Langenschwalbach, 30. Nov. In der Sitzung der evangelischen Kreisynode fand der Bericht des Vorsitzenden, Defans Böll, über die kirchlichen und stiftlichen Zustände des Synodalkreises unter dem Zeichen des Krieges und war darum kurz gehalten. Allgemeine Aufmerksamkeit fand der Vortrag des Pfarrers Stricker von Dicksfeld über die Frage des Konfirmanden: „Wie läßt sich am wirksamsten der Segen der Landeskirche den Gemeinden zum Bewußtsein bringen?“ Nach der Schilderung der kirchlichen Zustände führte der Vortragende das Verdienst der Kirche vor Augen. Auf Antrag des Pfarrers Anthes aus Bärstadt wurde beschlossen, den Kirchenboten Schlangensbach-Bärstadt vom 1. April n. J. ab für den ganzen Dekanatsbezirk herauszugeben. Dieses Blatt soll etwa achtmal im Jahre erscheinen und in jedes evangelische Haus gebracht werden. Es wird kirchliche Fragen im Sinne des Bezirks besprechen und über die Gemeinden berichten. Die Kosten sollen durch freiwillige Gaben, Kirchenfaktenbeiträge und etwaige Anzeigen aufgebracht werden. Den verbleibenden Rest der Kosten übernimmt bis zu einem bestimmten Betrag die Kreisynode.

Braunbach, 30. Nov. Persönliches. Für den im Feld gefallenen Arzt Sanitätsrat Dr. Romberg wird der Arzt Dr. Roth, zurzeit in Schweinfurt, hier seine Tätigkeit beginnen.

Mehrenberg, 30. Nov. Persönliches. Bürgermeister a. D. Wolfhor wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Bingen, 30. Nov. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Bingen und Nibelsheim. Der mit Getreide beladene, aus Mannheim kommende Kahn „Maria Hill“ wurde, auf der Talschiffahrt begriffen, vom Schleppzug in der Nähe von Nibelsheim abgeworfen. Der Kahn sollte sich von der Strömung nach der Binger Mühle treiben lassen. Dabei fuhr der Motorschleppdampfer „Anipheer 3“, der sich mit mehreren Anhängern auf der Fahrt zu Berg befand, dem treibenden Kahn mit dem Bug in das Mittelschiff. Der Kahn „Maria Hill“ wurde in den mittleren Laderäumen stark beschädigt, während der Schleppdampfer keine dabei fortkommen konnte. Mit Hilfe eines Motorbootes konnte das Schiff unter ständiger Pumpsarbeit bis an das Ufer von Bingen gebracht werden. Hier muß erst ein Rettungsfließ untergezogen werden, ehe der Kahn die Fahrt fortsetzen kann.

Bacharach, 30. Nov. Städtisches. In der letzten Stadtratsversammlung wurde die Mitteilung gemacht, daß die Mainkraftwerke in absehbarer Zeit, sobald die Durchleitung des Rheins genehmigt sei, auch die Zuleitung des elektrischen Stromes hierher in Angriff nehmen werden. — Zum ersten Beigeordneten wurde einstimmig der Postverwalter Julius Wasmann, und in den Kreis der Bürgermeister Haverstein gewählt. — Die Rechnung der Stadtgemeinde für das Jahr 1913 wurde in Einnahme auf 84129 M. und in Ausgabe auf 74267 M. festgestellt.

Sport.

Ueber das Schicksal der Olympischen Spiele 1916. sind im Ausland vielfach Zweifel entstanden. Das internationale olympische Komitee hat jedoch dieser Tage durch seinen Vorsitzenden, den französischen Baron Coubertin, den Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele wissen lassen, daß es nach wie vor mit der Durchführung der Spiele in Berlin rechnet. Wenn noch

läßt, auszuführen. Sonst ist die Beschaffung von Düng und Sämereien ratsam.

Im Ziergarten. Der Schnitt der Gehölze ist zu betreiben. Dabei ist darauf zu achten, daß die Sträucher luftig bleiben. Dabei sind alle zu dicht stehenden Äste ganz auszuscheiden. Manchmal wird es sogar notwendig, Gehölze bis auf kurze Stämme zurückzuschneiden. Diese treiben aber im nächsten Jahre wieder kräftig aus. Sonst sind die Giebeln des Schwammpfimmers gründlich zu vernichten. Diese sind an ihrem braunen, filzigen Ueberzug leicht zu erkennen und sitzen an Bäumen, Mauern, Zäunen usw. Es ist notwendig, sie sorgfältig abzuhängen, zu sammeln und zu verbrennen. Endlich sind für die Singvögel geschützte Futter- und Tränkestellen anzulegen.

Vienenupflege. Auch der Vienenwirt hat in diesem Monat wenig zu tun. Seine Hauptaufgaben sind: die Fluglöcher vor Vereisung zu schützen, das Verstopfen derselben durch tote Vienen zu verhindern, alle Störungen zu vermeiden und die Feinde der Vienen fernzuhalten. Bei sonnenklarem, mildem Wetter kann den Vienen auch noch ein Reinigungsflug gehalten werden, doch sind danach alle Wunden und Löcher wieder sorgfältig zu schließen. Sonst muß sich der Imker noch der Stöcke annehmen, die ohne äußere Veranlassung ein lautes Brausen vernehmen lassen. Bei ihnen herrscht gewiß Hunger und Durst, Luftmangel oder Kälte usw. Sonst ist aber den Vienen die ungestörte Winterruhe von größtem Nutzen.

Die Fischweide. Die Brütungsarbeiten sind fortzusetzen. Eier von Blaufiseln, Lachsen, Forellen u. a. sind zu befruchten. Befruchtete Eier von Röhren, Neusen, Meer- und Seeforellen, Saibling und Lachs sind zu beziehen. Gegen Ende des Monats schlüpfen aus: Röhren, Meerforelle, Lachs. Es laichen: Seeforelle, Lachs und Neusenarten. Der Krebs nistet seine Eier.

Das Weidwerk. Treibjagden sind jetzt an der Tagesordnung. Gänse und Enten werden auf Wiesen und Einsam erlegt. Die Saujagd wird eifrig betrieben. Dem Raubjagd muß nachgegeben werden. Die Gensjagd ruht. Die Wildfütterung darf nicht vernachlässigt werden; denn das ist des Jägers Ehrenschild, daß er bewahrt und hegt sein Wild.

Veränderungen von deutscher Seite für notwendig gehalten würden, so könnte später darüber beschlossen werden. Erw. v. Podbielski, der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, hat diese lokale Erklärung, die durch den deutschen Gesandten in Bern vermittelt wurde, mit Dank angenommen. Jemand, welcher nicht gesagt werden. Zurzeit wird von Seiten des Reichsausschusses nur die nationale Arbeit der ihm angehörenden Vereine Unterstützung finden.

Vermischtes.

Nützende Opferwilligkeit.

Aus einer Berliner Gemeindefaule erzählt ein Rektor folgendes rührende Beispiel vaterländischer Opferwilligkeit: „Die Knaben der zweiten Klasse traten an mich mit der Bitte heran, unseren Kriegern im Felde eine Weihnachtsgabe bereiten zu dürfen. Ein jeder von ihnen wollte eine kleine Spende mitbringen, und dann sollte eine Weihnachtstafel abgeschickt werden. Von Herzen gern gab ich meine Zustimmung, und es ist ein solches Köstchen zusammengedrückt worden. Heute kam nun noch ein Knabe und brachte mir seine Mundharmonika, die bis jetzt ihm Freude gemacht hatte. Sinken auf das Schächtelchen, in dem sie liegt, hat er folgende Zeilen geschrieben:

Und wenn ein Vaterlandslied erklingt,
Und auch das Gefecht tapfer ertönt,
So denkt an den, der dieses gab,
Es ist mein Liebste, was ich hab'."

Der „durchgehende Befehl“.

Eine hübsche Kriegsanekdote wird der „Straßb. Post“ aus einem Straßburger Lazarett mitgeteilt. „Vierzehn Tage hatten wir im Schützengraben zugebracht, Tag und Nacht ohne Ruhe, immer in Bereitschaft und aufmerksam, auch um durchkommende Befehle richtig weiterzugeben und zurückzumelden. Dieses Weitergeben wurde uns zur zweiten Natur. Auf eine Nacht kam unsere Kompanie in Reserve, zum ersten Male bauten wir uns wieder ein Bett, lagen zur Erwärmung dicht aneinandergeschmiegt und träumten. Ich selbst träumte wohl von Vorrichtungen, um die schrecklichen Granaten unschädlich zu machen, und kam jedenfalls zu einem günstigen Ergebnis. „Man muß die Granaten einwickeln!“ rief ich, aus dem Schlafe mich aufrichtend, und erwachte dabei. Auch siehe da, sofort dreht sich mein Nachbar nach der anderen Seite und sagt schlaftrunken den „Befehl“ weiter: „Man muß die Granaten einwickeln!“ Und einer sagt es dem andern, das ganze Lager hindurch. Und der Letzte, der hinten unter der ähnelnden dreieckigen Zeltbahn zusammengekauert wie ein Aal schläft, sagt zurück: „Befehl durch!“ Auch dies geht wieder zurück bis ans andre Ende, bis schließlich einer fragt: „Was für ein Befehl?“ Da wacht alles auf, und als ich die Erklärung gebe, lachen wir uns alle gründlich aus.“

Berliner Humor im Schützengraben.

Eine nette Probe von Berliner Humor erlebte ich in den letzten Tagen meines Aufenthaltes in den Schützengräben, schreibt ein Krieger aus dem Westen. Es ist freilich verboten, nachts zu schlafen. Nun hatten wir zur Verstärkung und zu unserem Schutze Pioniere zugeteilt bekommen, worunter sich auch ein echter Berliner Junge befand. Dieser legte sich nun trotz des Verbotes in einen Unterstand und schnarchte noch dergeßt. Unser Zugführer, der glaubte, es sei einer unserer Leute, weckte ihn mit den Worten: „Wissen Sie nicht, daß Sie nicht schlafen dürfen? Und noch dazu so zu schnarchen!“ Der Berliner tat ganz verwundert und sagte: „Wie, ich schnarche?“ Der Feldwebel war sehr verwundert über diese Antwort und sagte: „Sie wollen mir doch nicht abtreiben, daß Sie geschnarcht haben?“ Worauf der Berliner ganz fest erwiderte: „Derr Feldwebel, da irren Sie sich sehr, ich habe doch nicht geschnarcht, der tun doch meine Patronentaschen, die tragen, wenn ich atme.“ Das Gelächter von uns Umstehenden hätte fast hören sollen. Der Feldwebel war geschlagen und zog, ebenfalls lachend, ab.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Höchstpreise in Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Reichsgesetzblatt veröffentlicht zwei Ministerialverordnungen, die die Erzeugung und den Vertrieb von Mehl regeln und Höchstpreise für Getreide und Mehl festlegen. Die Festlegung des Höchstpreises erfolgt den Zweck, der seit dem Beginn des Krieges einkehrenden Steigerung des Preises für Getreide und Mehl entgegenzuwirken. Die Verordnung bestimmt, daß die Höchstpreise von den einzelnen politischen Landesbehörden für ihre Verwaltungsgebiete festzusetzen sind. Die Überprüfung dieser Höchstpreise bleibt dem Handelsministerium vorbehalten. Der Durchschnittspreis des Weizens und des Roggens ist auf der Grundlage des Durchschnittes der in den letzten zwei Wochen des Oktober dieses Jahres im Großhandel des betreffenden Verwaltungsgebietes gezahlten Preise zu ermitteln, der Höchstpreis für Gerste und Mais auf der Grundlage des Durchschnittes der ersten zwei Wochen des November dieses Jahres. Der Höchstpreis für Mehl wird durch Normierung einer in Prozenten des Getreidepreises ausgedrückten Spannung bestimmt, die bei einer jeden Mehlsorte am Getreidehöchstpreis zuzuschlagen ist und als Grundlage der normalen Mählöhne ermittelt wird.

Aus Budapest, 20. Nov., wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Weizen, Roggen, Gerste und Reis sowie für Mehlprodukte aus diesen Stoffen und für Kartoffel- und Reismehl.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 30. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, hies. und russ. 27 1/2 M., Roggen 23 1/2 M., Hafer 22.— bis 22 1/2 M., Kartoffeln im Wagon 7—8 M., im Detail 8—9 M.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Angelegenheiten: B. Schaubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Leitung: G. Wiedner) in Wiesbaden.

Forman

gegen Schnupfen

Dose 30 Pfg.

Königliche Schauspiele.Dienstag, 1. Dez., abends 7 Uhr:
12. Vorstellung. Abonnement 9.**Der Kompanon.**

Aufspiel in vier Akten von Adolf Arrango. — In Szene gesetzt von Herrn Regal.

August Boff, Fabrikant

Herr Adriano

Rathilde, f. Frau Hl. Elchelsheim

Adele, deren Tochter

Herr Baghammer

Escar Schumann, Knecht

Herr Schwaib

Bernhard Boff, Kammerling

Herr Ehrenst

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Herr, Herr

Auswärtige Theater.**Neues Theater Frankfurt a. M.**
Dienstag, 1. Dez., abends 8 Uhr:
Eine unmögliche Frau.**Groß. Hoftheater Darmstadt.**
Dienstag, 1. Dez., abds. 7.30 Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.**Groß. Hoftheater Mannheim.**
Dienstag, 1. Dez., abends 7 Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.**Königliche Schauspiele Kassel.**
Dienstag, 1. Dez., abds. 7.30 Uhr:
Die Verwandlung.**Groß. Hoftheater Karlsruhe.**
Dienstag, 1. Dez., abds. 7.30 Uhr:
Das Nachtlager in Granada.**Theater in Baden-Baden.**
Dienstag, 1. Dez., abds. 8.30 Uhr:
Geheim.**Kurhaus Wiesbaden.**

Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.

Dienstag, 1. Dez.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Generaloberst von Hinden-

burg, Marsch E. Wemheuer

2. Ouvertüre zur Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber

3. Fest-Polonoise E. Lassen

4. Menuett in A-dur

L. Boccherini

5. Konzert-Ouvertüre

A. Klughardt

6. Fantasie aus d. Oper „Das

Nachtlager in Granada“

C. Kreutzer

7. Mit Gott für Kaiser und

Reich, Marsch J. Lehnhardt.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die

verkaufte Braut“

F. Smetana

2. Albusonate R. Wagner

3. Ballettmusik aus der Oper

„Die Königin von Saba“

C. Goldmark

4. Sinfonie in einem Satze in

D-dur W. A. Mozart

5. Fantasie a. d. Oper „Aida“

G. Verdi

6. Generaloberst von Kluck,

Marsch (neu) W. Hartenbach.

Herrn Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr.

Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Zucht. Schnelberin empf. sich

in u. a. d. Hause, d. Pilsen-

rührer, Doh. Str. 75, S. 1, 1.377

Deutscher**Schäferhund,**

verschiedentlich prämiert, gesund

und kräftig, im Freien gezogen,

gelbgrau gefärbt, wunderbarer

Schäferhundausdruck, prächtiges

Gebäude, sehr gutes Gangwerk,

steht billig 246

zum Decken frei,

evtl. zum Verkauf. Nachweisbar

beste Vererbung. Zuchtbewertung

Hrl. „Vorzüglich“. Näheres

Gebenstr. 26, 1. links. 466

Wo findet h. Offiziers-Witwe
während des Krieges freie Aufn.
gegen Hilfsleistungen im Haush.
od. Vorlesen in 3 Sprachen?
Offerten unter Gk. 104. Hl. 1
Mauritiusstraße 12. 12051

Taschenbuch
der
1914 * Kriegsergebnisse * 1870
1. Vierteljahr.

1. August bis 31. Oktober 1914 und 1870, nebst
Vorgeschichte und den Bildnissen der Heerführer.
Herausgegeben von Bernhard Grothaus.

Preis 30 Pfennig.

Es ist unmöglich, die Nachrichten von den vielen
weitgehegenden und weitläufigen liegenden Kriegs-
schicksalen zu behalten, weshalb so ein kleines
Taschenbuch, das sehr häufig aus der Tasche tun wird.
Ein umfangreiches Sachregister nach Stich-
worten enthält die Namen und sofortige Auf-
fassung jedes Ereignisses. Das Taschenbuch enthält
kurze Mitteilungen von allen Vorkommnissen, die
eingemessen von Bedeutung sind, vom 2. Juni bis
zum 31. Oktober nach Tagen geordnet. In einem
Zusatz sind für jeden Tag den Ereignissen von 1914
nach in knapper Form die Ereignisse von
1870 angehängt, was namentlich auch unsere Krieger,
die im Felde sind, sehr interessieren wird. Als besondere Beilage enthält das Taschenbuch
Taschenbuch auch noch die wohlgeordneten Bild-
nisse der beiden Kaiser und der hervor-
ragenden Heerführer der verbündeten Ar-
meen.

**Schönstes Geschenk für alle im
Feld Stehenden.**

Zu haben in allen Buchhandlungen und in den
Geschäftsstellen der Wiesbadener Verlags-Anstalt,
Nikolausstraße 11, Mauritiusstraße 12
und Wiemarstraße 29.

Warnung.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in hiesigen Hotel-
Restaurants sich noch über Mitternacht hinaus Gäste aufhalten
haben, darunter auch Militärpersonen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß sich die i. St. erfolgte
Verordnung der Polizeibehörde am 12. Uhr nachts nicht nur auf
Schanklokale, sondern auch auf den Wirtschaftsbetrieb in den
Hotels bezieht. Uebertretungen würden strenge Bestrafungen,
unter Umständen auch die sofortige Schließung der Wirtschaft
bzw. des Hotels zur Folge haben können.

Wiesbaden, den 28. November 1914. 703
Der Polizeipräsident: von Schönd.

Militärfreie und landsturmpflichtige Männer, die geneigt
sind, nach erfolgter theoretischer und praktischer Ausbildung als
freiwillige Krankenpfleger sich für dreimonatlichen Dienst in der
Garde oder im Heimatgebiet zur Verfügung zu stellen, mögen
sich baldmöglichst im Rathaus Zimmer 25b, in den Dienststunden
(9-12, 3-5 Uhr) melden. 2503

Hrl. V des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.

In bester Lage.Nikolausstr. 11, 2. ist ver-
loft, od. loht, eine herrlichst.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern. Balkon u. sämtl. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
Gefe Parterre. 12007

Gegr. 1865 Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Friedl“
Herrn
Adolf Limbarth
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und
Metall-Särge
zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen
und Kranwagen.
Lieferant des
Vereins für Feuerbekämpfung
Lieferant des 3227
Beamten-Vereins.

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

**Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel
und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden**

am 28. November 1914.

Für Kassenfrüchte und Mehl auch im Großhandel.

Futtermittel bei Händlern.		Preis	
	100 kg	100 kg	100 kg
Hafer	100	25.00	25.00
Gerste	100	25.00	25.00
Reis	100	10.00	10.00
Wicken	100	7.00	7.00
Erbsen	100	6.00	6.00

Butter, Eier, Käse u. Milch.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Butter, Schmalz	1	3.40	3.40
Butter, Salz	1	3.20	3.20
Butter, Roh	1	3.00	3.10
Butter, Fett	1	1.15	1.15
Butter, Eier	1	0.13	0.14
Butter, Eier	1	0.12	0.12
Butter, Eier	1	0.08	0.08
Butter, Eier	1	0.05	0.05
Butter, Eier	1	0.24	0.24

Kartoffeln und Zwiebeln.		Preis	
	100 kg	100 kg	100 kg
Kartoffeln	100	8.00	8.00
Kartoffeln	100	0.08	0.10
Zwiebeln	100	0.16	0.24

Gemüse.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	0.15	0.25
Beifolien	1	0.08	0.10
Beifolien	1	0.18	0.20
Beifolien	1	0.10	0.20
Beifolien	1	0.40	0.50
Beifolien	1	0.20	0.28
Beifolien	1	0.12	0.14
Beifolien	1	0.05	0.05
Beifolien	1	0.10	0.15
Beifolien	1	0.50	0.50
Beifolien	1	0.14	0.16
Beifolien	1	0.12	0.16
Beifolien	1	0.04	0.06
Beifolien	1	0.10	0.15
Beifolien	1	0.30	0.40
Beifolien	1	0.25	0.40
Beifolien	1	0.60	0.60
Beifolien	1	0.10	0.25
Beifolien	1	0.08	0.20
Beifolien	1	0.05	0.06
Beifolien	1	0.10	0.12
Beifolien	1	0.40	0.80
Beifolien	1	0.50	0.80
Beifolien	1	0.03	0.04
Beifolien	1	0.10	0.10

Fleischwaren.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	4.00	4.40
Beifolien	1	2.00	2.00
Beifolien	1	1.80	2.00
Beifolien	1	1.20	1.20
Beifolien	1	1.80	2.00
Beifolien	1	1.80	2.00
Beifolien	1	1.80	1.80
Beifolien	1	1.20	1.20
Beifolien	1	1.80	2.00
Beifolien	1	1.80	2.00

Mehl im Großhandel.		Preis	
	100 kg	100 kg	100 kg
Weizenmehl	100	42.00	42.00
Weizenmehl	100	36.00	36.00

Brot.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	0.52	0.54
Beifolien	1	0.56	0.58
Beifolien	1	0.62	0.66

Kolonialwaren.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	0.50	0.52
Beifolien	1	1.00	1.04
Beifolien	1	0.70	0.96
Beifolien	1	1.20	1.40
Beifolien	1	0.88	1.00
Beifolien	1	0.56	0.64
Beifolien	1	0.68	0.80
Beifolien	1	0.80	0.96
Beifolien	1	0.70	0.70
Beifolien	1	0.64	0.70
Beifolien	1	1.20	1.60
Beifolien	1	3.20	3.20
Beifolien	1	0.54	0.56
Beifolien	1	0.20	0.20
Beifolien	1	2.10	2.10

Seife u. Beleuchtungsstoffe.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	1.42	1.50
Beifolien	1	1.20	1.25
Beifolien	1	1.20	1.25
Beifolien	1	0.23	0.23

Fische.		Preis	
	1 kg	1 kg	1 kg
Beifolien	1	0.12	0.16
Beifolien	1	0.80	1.00
Beifolien	1	1.20	1.00

Alle Drucksachen für Todesfälle in tadelloser Aus-
führung, schnell u.
preiswert, liefert
Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Kölnische Unfall-Versicherungs-**Aktiengesellschaft in Köln.**Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Kautions- u. Garantie-, Sturm-
schaden-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.General-Agent: **Heinrich Dillmann,**

Bureau: Ruisenstraße 20, II, 1269

Bekanntmachung.**Viehsteuervollzieherische Anordnung.**Auf Grund des § 17 des Viehsteuergesetzes vom 26. Juni
1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) und zum Schutze gegen die
Maul- und Klauenseuche auf Grund der §§ 18 ff. desselben Ge-
setzes wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Ministers für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:§ 1. Der Viehtrieb von den Schlachtohmärkten zu
Frankfurt am Main und Wiesbaden, sofern er nicht zur Schlach-
tung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtohmärkte erfolgt,
wird hiermit verboten.

§ 2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.